

Baugewerkschaft

Organ des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonntag. Abonnementspreis vierteljährlich 5 Mark (ohne Postgebühren). Zu beziehen durch jede Postanstalt. • Redaktionschluss: Sonntag morgens 8 Uhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung
Berlin-Lichtenberg, Am Stadtpark 2-3

Anzeigenpreis: Insetts 60 Pf., Reklams 1,80 Mark, für Veranlagungsanzeigen 15 Pf. pro Zeile. — Schluß der Anzeigenannahme 8 Tage vor Erscheinen jeder Nummer

Mitglieder!

Wieder in Deutschland durch einen revolutionären Putsch bis ins Innerste erschüttert.

Diesmal kam der Putsch aus militärischen und rabiaten Kreisen von rechts, um dann wieder auf links überzuspringen.

Mitglieder! So kann es nicht weitergehen. Immer deutlicher wird, daß alle einsichtigen und besonnenen Elemente geschlossen denn je zusammenstehen müssen. Sie müssen einig sein in ihrem Willen und in ihren Zielen.

Wir wollen keine Zurückentwicklung nach rechts, aber auch keine weitere Entwicklung nach links, Welches ist gleich gefährlich. Wir haben auf echt demokratischem Boden, wir wollen die Gleichberechtigung aller Staatsbürger. Weg mit jeder Diktatur, mag sie herkommen wo sie will.

Mitglieder! In diesem Streben kommt es auf jeden einzelnen an. Je härter, je geschlossener wir dastehen, umso wirkungsvoller wird unser Einfluß auf die Gestaltung der Verhältnisse sein.

Mit allem Nachdruck müssen wir deshalb die Stärkung des christlichen Bauarbeiterverbandes heranziehen. Jetzt, am Frühjahrsaufgang, muß die Verarbeitung mit voller Kraft aufgenommen werden.

Mitglieder! Setzt eure ganze Person für dieses Streben ein. Es geht um das Wohl unseres Standes, um die Zukunft des so schwergeprüften deutschen Volkes.

Was trägt bei zum Erfolg?

Zwei Aufgaben hat uns der Verbandsvorstand gestellt: 1. Die Vermehrung der Mitglieder, 2. die finanzielle Stärkung des Verbandes. Ich begrüße beide Aufgaben aus zweifachem Grund: Einmal müssen wir immer eine Aufgabe vor uns haben, die gelöst werden muß, sodann weil sie so überaus wichtig und bedeutungsvoll für die Zukunft des christlichen Bauarbeiterverbandes sind. Es muß unser dringendster Wunsch sein, daß alle Mitglieder die gestellten Aufgaben in ihrer ganzen Bedeutung erfassen und sich mit aller Energie dafür einsetzen.

Vom Boden der christlichen Grundsätze aus wollen wir unsere Interessen wahrnehmen. Das ist ein Ziel, groß und erhaben. Wer dieses anerkennt, geht damit zugleich die Pflicht ein, unter der Arbeiterschaft dafür zu wirken und zu werben. Denn jede Idee muß um Anhänger kämpfen und ringen, weil sie sonst tot, verloren ist. Nur in dauerndem Kampf kann sie sich durchsetzen. Bin ich daher Mitglied des christlichen Bauarbeiterverbandes geworden, habe ich die Pflicht, für seine weitere Ausbreitung zu sorgen.

Gewiß meinen manche, es sei genug, wenn nur sie Mitglied des Verbandes wären. Kurzfristig ist das und absolut falsch. Man darf es nicht gleichgültig hinnehmen, ob der Nebenmann seiner Organisation angehört oder einer, in die er seiner Meinung nach nicht hineingehört. Das Berufsinteresse gebietet, daß alle Mitarbeiter ihrer Berufsgemeinschaft angehören, die innere Überzeugung aber fordert, daß sie zu ihrem Gesamtverband stehen. Solidaritätsgefühl muß Arbeiter zu Arbeiter ziehen. Sie müssen ihre wirtschaftlichen und beruflichen Interessen gemeinsam vertreten. Ihre Welt-

anschauung aber muß sie mit denen verbinden, die die gleiche teilen, weil damit die sichere Aussicht gegeben wird, daß sie sich stetige Anerkennung im öffentlichen Leben erringen.

Das aber muß mit Begeisterung geschehen. Ohne Begeisterung fehlt unserer Arbeit die innere Wärme der große Opferwille, der Voraussetzung jeden größeren Erfolges ist. Wenn aber jemals Begeisterung für unsere Arbeit angebracht war, dann jetzt. Die Welt schreit nach innerer Erneuerung, sie hungert nach Frieden, nach Ordnung, nach Sitte und Moral, sie hungert nach religiöser Wiedergeburt. Von wo soll dieses ausgehen, wenn nicht aus den Quellen des Christentums. Hier müssen wir die Begeisterung für unser Wirken holen, aber auch aus dem tiefen Solidariätsgedanken der Arbeiterbewegung, des Einstehens des einen für den anderen.

Im Frühjahr ruft uns der Verbandsvorstand zu dieser Arbeit auf. Das ist die rechte Zeit. Da hofft der Mensch wieder, die Arbeitslust steigt, sie überträgt sich auf Willen und Gemüt. Immer hatten wir im Frühjahr es am leichtesten in der Werbearbeit für den Verband. Um so nachhaltiger muß deshalb von uns gearbeitet werden.

Der Ring würde sich nicht schließen, wenn mit der äußeren Stärkung des Verbandes die finanzielle nicht gleichen Schritt bliebe. Sie ist das wirtschaftliche Fundament, auf dem die Organisation sich aufbaut. Der Verbandsvorstand hat zu prüfen, ob das finanzielle Fundament des Verbandes stark genug ist, um allen Anforderungen gewachsen zu sein. Ob die Unterhaltungsverpflichtungen gedeckt sind, ob die Verwaltungskosten mit den Einnahmen noch im richtigen Verhältnis stehen, ob insbesondere die Vertretung der wirtschaftlichen Interessen der Mitglieder allen Stürmen standhalten vermag. Wer will bestreiten, daß da heute doppelte Vorsicht am Platze ist, und man muß dem Vorstand danken, wenn er seine Maßnahmen getroffen und uns Mitglieder dazu anbahnt, uns selbst zu schützen. Denn das alles geschieht ja nur, um unsere eigenen Interessen gegen Anschläge, mögen sie herkommen wo sie wollen, zu schützen und zu verteidigen. Wir müssen aber auch sagen, daß das Beforderte nicht unsere Kräfte übersteigt, ich habe im Gegenteil den Eindruck, der Hauptvorstand hätte schärfer zugreifen müssen. Wir müssen ihm die Verantwortung für seinen Beschluß überlassen, an den Mitgliedern und Verwaltungsstellen aber liegt es, von sich aus mehr zu leisten. Sorge in der Zeit, dann hast du in der Not.

Es muß jetzt ein starker Wettstreit unter den Verbandsmitgliedern einsetzen, um die hier behandelten beiden Aufgaben zu einem guten Gelingen, zu einem vollen Erfolg zu führen. Der Hauptvorstand ruft uns dazu auf, gut, folgen wir ihm. Wir wollen ihm den Beweis liefern, daß er uns nicht vergeblich ruft. Alle Mitglieder müssen zum Erfolg beitragen, jeder Kollege muß seine Schuttpflicht voll und ganz tun. Und so will ich meinen Appell an meine Verbandskollegen mit den Dichterworten ausklingen lassen: „Ich will!“ Das Wort ist mächtig, spricht's einer ernst und still, die Sterne reißt's vom Himmel, das eine Wort: „Ich will!“

Die Revolution Kapp-Lüttwitz

Das deutsche Volk scheint nicht zur Ruhe kommen zu sollen. Raum vermeintem wir uns in aufsteigender Linie zu bewegen, wovon eine Besserung unserer Lage zu erhoffen war, und schon ist diese Entwicklung wiederum jäh unterbrochen. Die aufbauende Arbeit eines ganzen Jahres ist dahin, wir müssen wieder von vorne anfangen.

Diesmal waren die Kräfte verändert. Rund vor einem Jahr wurde der Kampf gegen die Putschversuche der Sozialisten ausgetragen, im März fiel die Hauptmächtebewegung. Was dann noch folgte, waren Forderungen, wie sie nach solchen Geschehnissen unvermeidlich sind. Der jetzige Putsch kam von rechts, von nationalistischen und militaristischen Kreisen. Er kam ziemlich unerwartet. Zwar hat die Kapp und Lüttwitz nahestehende Presse eine stempellose Hetsch getrieben, daß die Dinge jedoch so weit trieben würden, wollte man diesen Streifen nicht summen. Jeder, der Empfinden für unsere Lage hat, mußte zu einer unbedingten Ablehnung der Forderung der angeblichen Konföderation unserer politischen, wirtschaftlichen und sozialen Zustände kommen. Leider ist es Tatsache, daß die in Betracht kommenden Kreise gehofft haben, die politische Herrschaft an sich zu reißen. Was sie angestrebt haben, die Trümmer und das Elend, in das unser Land aufs neue gestürzt werden ist, wird sie über das Verbrecherische ihres Zuns belehren.

Als äußere Gründe für den Militärputsch werden von seinen Urhebern ins Feld geführt die angebliche Unfähigkeit verabschiedeter Reichsminister, deren Befestigung erreicht werden sollte. Tatsächlich haben diesbezügliche Verhandlungen zwischen dem Reichspräsidenten Ebert und Lüttwitz einige Tage vor dem Putsch stattgefunden. Man mag über die Fähigkeit des einen oder anderen Ministers denken wie man will, es kann jedoch den Militärbefehlshabern kein Einfluß auf die Besetzung der Ministerposten eingeräumt werden. Wir wählen sonst in unhaltbarem Zustände hineinzuweisen. Verantwortlich aber wird es, wenn dieser Wille mit Waffengewalt erzwungen werden soll. Wenn sodann als weiterer Grund für den Putsch die lange Tagung der Nationalversammlung angeführt wird, so ist dieses von so untergeordneter Bedeutung, daß man darüber gar nicht erst reden braucht. Für die Ausdehnung der Nationalversammlung lassen sich weit wichtigere und auch wirklich sachlich stichhaltige Gründe anführen. Sie mußte nach Verabschiedung der Verfassung erst den Frieden schließen, sie mußte die Finanzreform zu Ende führen und das Betriebsrätegesetz verabschieden. Man ist sich auch heute noch im Zweifel darüber, ob man nicht die Volksabstimmung in den Wahlmangelgebieten der Neuwahl zum nächsten Reichstag vorgezogen lassen soll. Bestimmt werden durch die Wahltagelassen Arbeitslosen ausgelöst, die der Abstimmung zugunsten Deutschlands schädlich sein werden.

Darüber kann gar kein Zweifel sein, daß es den hinter Lüttwitz stehenden Kreisen um mehr ging. Man kann es weniger auf die Besetzung dieses oder jenes Ministeriums mit neuen Personen oder auf eine mehr oder weniger ausgedehnte Tagungsperiode der Nationalversammlung ansetzen, sondern auf die Besetzung der neuen politischen Ordnung, auf den Sturz der Verfassung. Die ersten Verlautbarungen der Kapp-Regierung haben darüber nicht den mindesten Zweifel gelassen.

Der in der Nacht vom 12. auf den 13. März einsetzende Militärputsch konnte am 17. März bereits als geschehen gelten. Die Arbeiterschaft stand ziemlich geschlossen in der Abwehr, weite Kreise des Bürgertums standen zu ihnen, die Haltung des Militärs war nicht einheitlich. Ein Teil der Regierungsmitglieder begleitete den Präsidenten Ebert zunächst nach Dresden, dann nach Stuttgart, wo auch die Nationalversammlung zu einer eintägigen Sitzung zusammenkam. Die verantwortlichen Unterstaatssekretäre des Reichs und wichtiger Ministerien verzogen sich auf Grund ihres auf die Verfassung geleisteten Eides der Kapp-Regierung jeden Dienst.

Der Generalstreik kam spontan zum Ausbruch. Das Generalsekretariat der christlichen Gewerkschaften gab die Parole zur Abwehr gegen den Verfassungsbruch aus. Eine am Montag, den 15. März in Berlin stattgefundene Konferenz von Funktionären der christlichen Gewerkschaften unterbreitete dem militärischen Befehlshaber Lüttwitz folgende zwei grundlegende Forderungen:

I.

Die Herren Rapp, v. Jagow haben sofort Ihren Rücktritt zu erklären. Ihre Anordnungen, soweit sie sich nicht unmittelbar auf die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung beziehen, sind zurückzunehmen.

II.

Es sind sofort verfassungsmäßige Zustände wieder herzustellen.

Sie erklärte ferner:

- 1. Es ist eine Koalitionsregierung auf breiterer Grundlage zu bilden.
2. Die Neuwahlen zum Reichstag sind baldigst auf Grund der in der Verfassung vorgesehenen Maßbestimmungen auszusprechen.
3. Während der parlamentslosen Zeit sind die Arbeitsgemeinschaften der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in weitgehendstem Maße zur Aufrechterhaltung des wirtschaftlichen Lebens heranzuziehen.

Die zur Vertretung der beiden ersten Forderungen gewählte Deputation, die aus den Kollegen Balkusch vom Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften, Roth vom Deutschen Eisenbahnerverband und Fr. Wehm vom Gewerbeverein der Heimarbeiterrinnen bestand, konnte zu keinem Einvernehmen mit Oberst Bauer, dem Vertreter von General Lüttwitz, kommen.

Die Verhandlungen der zurückgebliebenen Reichs- und preussischen Staatsminister, dazu die Wirkung des Generalstreiks, führten am Mittwoch, den 17. März, zum Rücktritt von Rapp und Lüttwitz und zum Verschwinden des am sie gesammelten Heeres. Die Baltikumtruppen und die Marinebrigade wurden aus Berlin zurückgezogen, General v. Seeckt übernahm den Oberbefehl über die gesamten Truppen. Damit war der Militärputsch erledigt und der verfassungsmäßige Zustand wieder hergestellt.

Die bedenklichen Folgen des Putsches waren damit aber nicht beseitigt. Der linksradikalen Agitation war damit neues Wasser auf die Mühlen geleitet. Sie stammte um so mächtiger auf, weil ihr ein breiterer Boden gegeben war. Sie nahm auch ihrerseits alsbald einen aufständischen Charakter an, es kam zur Bildung von Räte-regierungen und führte zu Kämpfen mit der Reichswehr, die insbesondere im rheinisch-westfälischen Industriegebiet eine breite Ausdehnung erfahren haben, und noch nicht abgeschlossen sind.

Auf Grund von Verhandlungen, die zwischen Vertretern des sozialdemokratischen Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes und Vertretern der Regierungsparteien in der Nacht vom 19. zum 20. März stattfanden, die zu einer Verständigung führten, wurde die Beendigung des Generalstreiks proklamiert. Die Masse der Streikenden, insbesondere in Groß-Berlin, folgte zunächst nicht. Es fanden alsdann nochmals Verhandlungen mit Führern der Unabhängigen statt, worauf sein Ende endgültig herbeigeführt wurde. Auf die Beendigung kommen wir später zurück.

Die politischen Folgen des Putsches liegen klar zutage. Mit allem Nachdruck muß daher ausgesprochen werden, daß die christlich-nationale Arbeiterbewegung ihre Kräfte sammeln und stark sein muß, um sich ebenso gegen den Radikalismus von links zu stemmen, wie sie dieses jetzt gegen den von rechts getan hat. Die Gefahren von links treten jetzt wieder in den Vordergrund. Sie sind genau so groß, wie die von rechts. Der Bolschewismus und die Räteherrschaft stehen dahinter, die das noch zu zerstören trachten, was uns bisher noch geblieben ist. Freilich werden Millionen von Menschen dabei ums Leben kommen. Die Bolschewistenapotheke kündigt dieses nicht. Sie glauben mit evangelischer Gesinnung, daß mit ihrer Herrschaft ein neues Zeitalter für die Menschheit anbrechen wird. Ein Beispiel dafür haben wir in Ungarn gesehen. In Deutschland würde es ebenso kommen; nur noch schrecklicher in seinen Folgen.

Die sehr das Feuer des Bolschewismus und der Räteherrschaft noch unter der Decke glimmt, konnte man in diesen Tagen hören. Alle die dunklen Elemente kamen aus ihren Schützengruben hervor, weil sie neue, berechtigte Hoffnungen auf Schonen ihrer Person bezogen. Sie hatten Pläne gemacht. Sie gingen mit aller zu Gebote stehenden Mittel ein. Man merkte jedoch, daß auch ihnen der Putsch überaus unangenehm war, und sie nicht darauf vorbereitet waren. Ein Beweis dafür, daß der Radikalismus im Abnehmen war, und seine Hoffnungen zerfallen ließen. Wir werden nun mit einer längeren Periode ruhiger Agitation zu rechnen haben, die uns gegen eine weitere Entwicklung zunächst auf die Arbeit der Gewerkschaften hinweisen wird.

Gerade hier liegen die bedenklichen Folgen des Militärputsches klar vor Augen. Wir sind auf den Ausgangspunkt der linksradikalen Bewegung von vor einem Jahr zurückgeworfen worden. Die eingetretene Beruhigung und Konsolidierung ist unterbrochen; die radikalen Elemente haben wieder Oberwasser bekommen. Die Mehrheitssozialdemokratie hat demgegenüber zweifellos einen sehr schweren Stand.

Wir dürfen diesen Umständen gegenüber die Augen nicht verschließen und müssen uns dagegen wehren. Es ist wohl anzunehmen, daß wir wieder in eine längere Periode von Unruhen hineingesteuert sind. Wie die Entwicklung im Lande zeigt, ist diese Annahme nur zu sehr berechtigt. In der Reichshauptstadt selber hat die militärische Macht die Oberhand behalten. Es hat hier nicht zur Bildung einer Räte-republik kommen können. Im Lande sind solche Versuche mit mehr oder weniger Erfolg unternommen worden. Diese Rester müssen wieder gesäubert werden. Für eine ruhige, organische Entwicklung brauchen wir Ruhe, Ordnung und verschärfte Arbeit. Wir waren im besten Zuge zu diesem Ziel; es ist jäh unterbrochen. Die Verantwortung, diese Entwicklung unterbrochen zu haben, wird von den Streikern, die den Militärputsch organisierten, nicht genommen. Für uns darf dieses jedoch keine Veranlassung sein, nun vielleicht ebenfalls in einen unfruchtbaren Linksradikalismus zu verfallen. Wir verfolgen genau die gleiche Linie wie vor dem Putsch, weil wir wissen, daß damit allein das Wohl der Arbeiterklasse und des gesamten Volkes gewahrt ist.

Wirtschaftliche Bewegung

Bezirk ABlu.

Streik. Vom 26. Februar bis zum 5. März stunden die Maurer und Hilfsarbeiter der Firma W. S. Schmitz im Streik. Die Ursache war folgende: Während am ganzen Niederrhein die Löhne der Maurer zwischen 3,70 M. und 4,05 M. sich bewegten, zahlte die Firma Schmitz den Maurern 2,80 pro Stunde. Die Löhne der Hilfsarbeiter standen bei der betreffenden Firma 0,20 M. bis 0,80 M. unter den Maurerlöhnen. Um einigermassen an die Löhne der Bauarbeiter des übrigen niederrheinischen Bezirks heranzukommen, wurde in einer am 9. Februar stattgefundenen Versammlung der Beschluß gefaßt, der Firma Schmitz eine Forderung von 3,50 M. pro Stunde zu stellen. Die Firma ließ sich auf keine Verhandlung ein. Ja, sie ging dazu über und zahlte den Streikern die nicht organisiert waren, vom 17. Februar an 8.-M. und ab 1. März sogar 3,55 M. pro Stunde. Die Verbandsleitung hat nun verschiedene Male versucht, mit der Firma zu verhandeln. Der Unternehmer fand es nicht für nötig, von seinem „Herr-im-Hause-Standpunkt“ abzugehen, und hatte kein Verständnis für die wirtschaftliche Kollage der Bauarbeiter. Diese empörte das reaktionäre Benehmen des Unternehmers. Am 26. Februar traten die Kollegen geschlossen in den Streik.

Bei den am 28. Februar stattgefundenen Verhandlungen machte die Firma folgendes Angebot: Für Maurer M. 3,55 und für Hilfsarbeiter M. 2,50 bis M. 3,20 zahlen zu wollen. Die Verbandsleitung erklärte der Firma, daß auf dieser Grundlage eine Verständigung nicht möglich sei, und so wurden die Verhandlungen abgebrochen. In der gleich darauffolgenden Streikerversammlung erstattete der Kollege Schlichter der Versammlung einen Situationsbericht und ermahnte die Kollegen, treu zur Fahne zu halten und im Kampfe auszuhalten. Verschiedene Kollegen hatten im benachbarten Orte Süchteln-Vorst Arbeit gefunden. Durch den Streik wurde gemacht, suchte die Firma mit der Verbandsleitung in Verhandlungen zu treten. Diese haben dann am 5. März stattgefunden und zu einer Einigung auf folgender Grundlage geführt: Der Stundenlohn beträgt ab 6. März für Maurer M. 4,05, für Hilfsarbeiter M. 3,95. Außerdem bekommen die Kollegen für die Lohnwoche vom 20. bis 26. Februar einen Stundenlohn von M. 3,55 rückwirkend gezahlt.

Hoffentlich wird es jetzt auch dem letzten unorganisierten Bauarbeiter klar, daß seine Interessen am besten durch die Organisation gewahrt werden.

Aus unserem Oberschlesien

Als wir im vorigen Jahre nach der traurigen Zersplitterung mit neuem Mut an die Verbandsarbeit gingen, da war wohl mancher Kollege, der nicht so recht an einen Erfolg mehr glauben wollte. Die Erfahrung hat das Gegenteil bewiesen. Welche gewaltige Umschwünge von Arbeit haben geleistet werden müssen, können nur die erkennen, die sich trotz äußerster Schwierigkeit in den Dienst unserer Sache gestellt haben. Mit um so freudigerer Genugthuung können wir auf unseren Erfolg zurückblicken. Was uns damals Gollta in seiner Verleumdung zusetzen wollte, die Schwächung und Auseinanderreißung unserer Kollegen, ist ihm nur in den ersten zwei Monaten geglückt. Schon im Dezember war der Ausgang nicht nur aufgehoben, sondern beinahe wieder weitgemacht worden. Ueberfließen wir noch einmal die Beweggründe, die zu der Abspaltung geführt haben, so werden wir finden, daß die Kollegen, die treu zum Verbande gehalten haben, recht behalten haben.

Nur ein kleiner Teil der Kollegen umhüllte den eigentlichen Grund der Zersplitterung. Mit dem „austräglichem“ Programm der Selbständigmachung der ober-schlesischen christlichen Gewerkschaften hat man nur ein trauriges, gescheitertes Spiel mit den Kollegen getrieben. Das hätte auch die Abspaltung nicht gebracht, daß eine

solche Bewegung sich nicht selbständig halten konnte. Das haben sie auch gewußt. Anfangs dieses Jahres haben sie uns dann insofern recht geben müssen, als die Abspaltung die hochliegenden Pläne lang- und kurz begraben mußten. Sie schlossen sich der polnischen Berufsvereinigung an. Was man in den Jahren in allen Versammlungen abgestritten und sich Händen und Füßen dagegen gewehrt hat, mußte man weh- und demütig ausführen. Wie recht haben wir Kollegen behalten, die sofort an der Möglichkeit Planes der Selbständigmachung Oberschlesiens zweifelten und den Mut hatten, trotz der gemeinsamen Verheißungen unentwegt zu unseren Fahnen zu halten. Der Verbandsgeschichte unseres christlichen Bauarbeiterverbandes haben die Namen der Kollegen Buchta, Bowna, Rothke, Eichen, Paul und Robert Wawrczyk, Moczynska, Kam Schneider, Parnoch, Dostal, Frenk und noch vieler andere unvergessen bleiben. Es würde zu weit führen, wollte wir alle die treuen Kämpfer unserer Bewegung hier noch aufzählen, aber soviel muß gesagt sein, daß es uns wiegen diesen genannten Kollegen zu danken gewesen ist, in vertrauensvoller Arbeit den zusammengebrochenen Bezirk wieder aufzurichten.

Kollegen! Heute sind wir über die Krise hinweg. Unsere Aufwärtsentwicklung hat längst den Stand unserer Bewegung überholt, den sie zur Zeit Golltas hatte. Wir haben gesehen, was vereinte Kraft und treue Zusammenarbeit zu vollbringender Vermag. Nun steht das Frühjahr vor der Tür. Wie alles in der Natur sich in neuem Leben füllt, so muß auch durch unsere Verbandsarbeit ein Zug heiliger Begeisterung wehen. In den kommenden Wochen und Monaten müssen wir unsere ganze Kraft daran setzen, daß wir bis zur Generalversammlung den höchsten Stand, den je unser Bezirk hat erreicht haben. Aussichten dazu sind vorhanden, wobei jeder seine Pflicht bis aufs Äußerste erfüllt, und welcher Kollege hätte nicht ein Interesse daran, daß unsere Bewegung so stark wie möglich dasteht, um bei den Verhandlungen in den Verhandlungen auch den nötigen Einfluß zu besitzen. Schier übergroße Arbeit ist von unserer Verband auf dem Gebiete der Lohnbewegung geleistet worden. Unsere freigestellten Kräfte sind fast nur in Lohnbewegungen und Verhandlungen belastet gewesen. Deshalb muß es unsere Aufgabe sein, daß wir, die wir in Arbeitsverhältnis stehen, die Agitationsarbeit voll und ganz zu übernehmen. Ausgesiebt müssen wir unsere Mitkameraden auf den Arbeitsplätzen aufklären und ihnen sagen, daß nur eine starke, festgefügte Organisation fähig ist, ihre Interessen zu vertreten. Der Abspaltener Gollta hat es mit seinem Häuflein nicht zuwege gebracht, um die Kollegen, die sich ihm vertrauensvoll angeschlossen hatten, sich jämmerlich hinter die Fühler geföhrt worden. Nur uns hatten sie es zu verdanken, wenn auch sie einzelne Arbeitsstellen den Tariflohn mit den Tarifzulagen erhalten. In manchen Gebieten bemühte sie sich jetzt noch vergeblich um das, was unsere Kollegen schon längst haben. Deshalb kommt es für uns nur zu geben, unausgesetztes eifriges Werben, gegenseitiges Helfen in unserer Bewegung den ihr gebührenden Platz zu verschaffen. Ein jeder hat die Pflicht, in den nächsten Wochen mindestens einen oder zwei Kollegen dem Verbande zuzuföhren. Lassen wir uns durch keine Einwürfe müde machen; nur Beharrlichkeit führt zum Ziel.

Verbandsnachrichten

Waldburg. Nachdem am 26. Januar d. J. die hiesige Bezirk christlich organisierten Bauarbeiter eine Zahlstelle gegründet hatten, bei welcher der Bezirksleiter Kollege Gottschalk, der zuvor in einer großen Versammlung des hiesigen Gewerkschaftsartikell über die christlichen Gewerkschaften in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gesprochen hatte, anwesend war und noch einige praktische Ratschläge erteilte, fand am 22. Februar die zweite Versammlung der Zahlstelle statt, in welcher ein zu Sache anregender Geist herrschte. Bezirksleiter Kollege Knoblich (Kattowitz), welcher zufällig hier weilte, ließ sich nicht nehmen, trotz beschränkter Zeit in dieser Versammlung einen Vortrag zu halten. In ruhig sachlicher bester aber in überzeugender Weise legte er die Forderung, darum organisieren wir uns gerade christlich aus. Aber. Seine Worte zusammenfassend ergaben, daß, wenn ernstlich willens ist, am Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens und des Verbandes mitzuarbeiten, um dadurch auch die dauernde Besser- bzw. Gleichstellung der Arbeiter-Berufsstände sicherzustellen, nur zum Ziele kommen kann auf dem Boden der christlichen Weltanschauung. Der Schlüssel, das Tor, die Brücke und der Weg dazu sind die christlichen Gewerkschaften und nur diese. Jeder Arbeiter, dessen Gedankengang nur um etwas über sich eigenes Ich hinauslangt, wird über kurz oder lang in Ueberzeugung kommen, daß seine Lebensmöglichkeit nicht dort am besten gewahrt wird, wo nicht Phrasendrescherei und Radikalismus ihre Hausmacht haben, sondern praktische Gegenwartsarbeit geleistet wird, und das wiederum die christlichen Gewerkschaften. Daß dieser Gedanke auch hier im Waldburger Bezirk immer mehr auf den Boden der christlichen Weltanschauung zu setzen nicht geht, geht daraus hervor, daß sich unser Zahlstelle in kurzer Zeit mehr als verdoppelt hat. Daß Neuaufnahmen von 6 Mann auf einmal stattfanden, spricht für die Beständigkeit, welche das hiesige, für unsere Sache immerhin schwierige Arbeitsfeld kennen, eine Sprache für sich. Daß wir als christliche Gewerkschafter auch wissen, was wir wollen, erklärt daraus sich wohl zur Genüge, daß heute einstimmig beschlossen wurde, den Beitrag von 1,20 M auf 2 M zu erhöhen, denn der Kampf um Dasein erfordert eben auch Geld und wiederum Geld, und wer gibt es nicht gern? Seine idealen und wirtschaftlichen Ziele, die sich eben erst klären lassen mit dem Grundsatze „Erstasse die Gegenwart, dann fällt dir die Zukunft in den Schoß“. Der Vorstand der hiesigen Zahlstelle setzt sich aus folgenden Kollegen zusammen: Gollta, Vorsitzender; Zerdel, Kassier; Goll, Schriftführer; Lind, Parteibestimmter. Die

Kollegen zur Kenntnis, damit alle, welche ihren Beitritt...

Nuda (Kassier-Sektion). Auch hier hat die Kassier-Sektion...

Sindau (Hary). Am 15. Februar fand unsere Generalversammlung...

Bosau. 15. Februar 1920. Unsere Mitgliederversammlung...

Brand. Unsere am 15. Februar stattgefundene Generalversammlung...

Verwaltungsstelle Nürnberg. Unsere Generalversammlung...

Am 27. März ist der zwölfte Wochenbeitrag für das Jahr 1920 fällig.

erfüllt, auch nicht einmal annähernd. Die Verantwortlichkeit...

Görshelm. Am 19. Februar fand unsere Generalversammlung...

Barmen. Am Samstag, den 21. Februar, fand unsere Generalversammlung...

Punkt 3 gab Kollege Feud den Kassenbericht vom 4. Vierteljahr...

Verwaltungsstelle Oberhausen. Am Sonntag, den 22. Februar, fand im Oberhausischen die Generalversammlung...

